

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

795 Nadeln 2

Zwei Zweigvorträge

gehalten von Dr. Rudolf Steiner,

am 26. und 28. November 1912 in München.

(Nach Notizen von Frau Alice Kinkel, Stuttgart).

gedruckt

I. Vortrag

Leben zwischen Tod und neuer Geburt.

München, am 26. November 1912.

Die Welt der okkulten Tatsachen ist - es ist dieses oft betont worden - nicht etwa so einfach zu untersuchen, wie man meint, und derjenige, der gewissenhaft an die Geisteswissenschaft herantritt, für solchen Geistesforscher ergibt sich die Notwendigkeit, gewisse wichtige Kapitel der okkulten Forschung aufs neue zu untersuchen. In den letzten Monaten gehörte es unter anderem auch zu meinen Obliegenheiten, ein solches Kapitel von neuem zu untersuchen, das schon öfter vor Ihnen hier besprochen worden ist; und neue Gesichtspunkte haben sich dabei ergeben. Das Kapitel, um das es sich hier handelt, betrifft "das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt". Wenn gesagt worden ist, neue Gesichtspunkte haben sich dabei ergeben, so ist das nicht so zu nehmen, als ob das bisher darüber Gesagte verändert zu denken wäre, nein, das bleibt alles bestehen, aber es muß immer wieder gesagt werden, daß man übersinnlichen Tatsachen nur dann wirklich nahe tritt, wenn man sie von den verschiedensten Gesichtspunkten aus betrachtet. Was Sie in meiner "Theosophie" oder "Geheimwissenschaft" über das

Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt finden, das behandelt diese Dinge mehr vom Standpunkte des unmittelbar menschlichen Erlebens, heute aber wollen wir das Thema von einem universelleren Standpunkte aus besprechen. Man kennt die Dinge nicht, wenn man sie nur von einem Standpunkte aus betrachtet; man muß um sie herumgehen und sie von den verschiedensten Gesichtspunkten aus anschauen. Man darf es nicht so machen, wie es die Wissenschaft und Andere tun, und urteilen, wenn sie ein paar Ausführungen gehört haben. Man muß die Geduld haben, die Dinge von den verschiedensten Seiten her zu betrachten, dann erst kann man ein Verständnis davon bekommen. Heute nun wollen wir dasjenige Leben nach dem Tode besprechen, das nicht so sehr dasjenige ist, was wir das Kamaloka zu nennen gewohnt sind, sondern das, wo das Kamaloka-Leben zu Ende geht und wo die geistige Welt beginnt und wo die Kräfte sich bilden und Vorbereitungen für die neue Inkarnation beginnen.

Sie wissen, daß das hellseherische Hineinschauen in die geistige Welt dieselben Erlebnisse bringt, wie sie der Mensch zwischen Tod und neuer Geburt hat. Die Einweihung ist dieses Erleben. Wir wollen heute über zwei wichtige Dinge der hellseherischen Anschauung sprechen, die auch zum Verständnis des Lebens nach dem Tode gehören oder beitragen. Wie verschieden das ganze Leben nach dem Tode ist, gegenüber dem Leben in der sinnlichen Welt, das können wir daraus schon ersehen, daß der Erkenntnisprozeß in der geistigen Welt schon ein anderer ist, als der in der physischen Welt. Hier haben wir die Welt vor uns und die Dinge treten an die Sinne heran; wir nehmen die Dinge wahr. Regen müssen wir uns hier in der sinnlichen Welt, um wahrzunehmen. In der übersinnlichen Welt ist es anders: Je ruhiger wir dort sind, je

mehr wir alles von innerer Beweglichkeit ausschließen, je besser erschließt sich uns die Erkenntnis in der übersinnlichen Welt. Je weniger wir ein Ding aufsuchen, je mehr wir warten können in der geistigen Welt, desto sicherer, desto wahrer sind dort die Erlebnisse. In der übersinnlichen Welt muß man die Dinge an sich herankommen lassen; innere Ruhe ist dort notwendig.

Zweitens, wenn wir die übersinnliche Welt betreten, werden wir gar sehr notwendig haben zu berücksichtigen das, was wir mitbringen aus der sinnlichen Welt in die übersinnliche. Es wird uns peinlich sein wohl in der sinnlichen Welt, wenn wir uns gestehen müssen, wir haben einen Menschen weniger lieb, als er es verdient, aber dort in der übersinnlichen Welt tritt dieser Mangel mit viel größerer Intensität vor das geistige Auge. Und nun kommt noch etwas dazu und das ist gerade das ungeheuer Wichtige. Das, was dem hellseherischen Bewußtsein sich offenbart, und was große Seelenschmerzen dem Menschen zwischen Tod und neuer Geburt verursacht, ist die Erkenntnis, daß alles in der übersinnlichen Welt nichts helfen kann, um die Verhältnisse besser zu machen. Diese Erkenntnis gibt ein gewisses Gefühl der Ohnmächtigkeit gegenüber dem notwendigen Ausleben des Karma.

Diese zwei Dinge: 1. die andere Erkenntnisart in der geistigen Welt - Ruhe, Wartenkönnen - und 2. das Starr-gewordene der Verhältnisse, sind dasjenige, was der Schüler erlebt, wenn er auch nur erst wenig Fortschritte gemacht hat auf dem Wege in die übersinnlichen Welten, was aber auch der gewöhnliche Mensch bald nach dem Tode erlebt. Der Mensch wird dort in der geistigen Welt nach dem Tode zusammentreffen mit Menschen, die vor uns gestorben sind, mit uns oder auch (kurz) nach uns, und er wird da dann empfinden

genau, so standest du zu ihm! In der physischen Welt nun können wir das gut-machen, ausgleichen, aber in der übersinnlichen Welt können wir das nicht mehr ändern. Die Einsicht, daß das Verhältnis nicht richtig ist, ist da, aber lassen müssen wir die Dinge, wie sie sind, obwohl die Empfindung da ist, es sollte anders sein. Das wird zu übertragen sein auf das ganze Leben nach dem Tode. Wir müssen alles lassen, wie es ist, sehen werden wir, was wir getan haben, aber wir werden daran nichts ändern können. So geht es mit dem gesamten seelischen Leben.

Wie erlebt der Mensch das Leben nach dem Tode? Wie durch Visionen oder Imaginationen. Und so will ich Ihnen nun das Leben nach dem Tode schildern: Der Mensch lebt nach dem Tode sozusagen in einer Welt von Visionen, nur daß diese Visionen die Wirklichkeit darstellen. (Beispiel: Rose; wir nehmen die Rose wahr und nicht die Kräfte, die sie geschaffen haben). So nehmen wir auch in der geistigen Welt nicht unmittelbar den Freund wahr, sondern ein Bild; wir sind zusammen mit dem anderen Menschen oder Wesen, realer ist dieses Zusammensein als auf der Erde; aber durch das Bild nehmen wir das Wesen wahr. In der ersten Zeit nach dem Kamaloka sind die Visionen so, daß ~~sie~~ ~~wie~~ sie zurückweisen so, wie wir das ausgeführt haben (Erkenntnis des Verhältnisses von Mensch zu Mensch) auf das irdische Leben. Es ist ein Zusammensein in der geistigen Welt, aber eines als eine Nachwirkung unserer irdischen Verhältnisse und das ist die Hauptsache. Wir sind eingehüllt in eine Wolke von Visionen, aber diese Wolke ist abhängig von dem, wie wir unser Erdenleben zugebracht haben. Zuerst sind diese Imaginationen wie eine Wolke, aber dunkel, dann wird diese Wolke von einer Seite erleuchtet. Die Inspirationen erklären uns das so,

daß wir zuerst in der Wolke unsere eigenen Visionen zu sehen haben, die uns zuerst nur mit den Menschen zusammenführen, die uns auf der Erde nahegetreten sind, oder mit denen wir hier eine Verbindung gehabt haben. Wenn uns nun die Wolke von einer Seite erst erleuchtet wird, durch Glimmlicht allmählich außen herum, so bedeutet das für uns die Möglichkeit eines Mitlebens mit den Wesen der höheren Hierarchien; wir können uns nun einleben in sie, wie geschieht das? Um das zu verstehen, müssen wir uns erst über Größenverhältnisse unseres Wesens aufklären. Wenn wir frei vom physischen Leibe sind, so wird unser Wesen größer und größer, es ist ein Hinauswachsen des Menschen in den Makrokosmos. Am Ende der Kamaloka-Zeit ist der Mensch so groß, wie der Umkreis ist von der Erde bis zum Mond; er wird zu einem Mondenbewohner, wie der okkult-technische Ausdruck lautet. So wachsen wir in der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt in den Weltenraum in unser Planetensystem hinein.

Die erste Sphäre nach der eigentlichen Kamalokazeit nennt der Okkultist die Merkursphäre. Nach der Kamalokazeit sind wir Merkur-Bewohner; ein solches Bewußtsein haben wir dann (ist vorhanden); unser Wahrnehmen, unser ganzes Sein ist begrenzt von der Bahn, die der Merkur beschreibt. Diese erste Zeit nach dem Kam^aloka, wie durchleben wir sie? So wie wir uns dazu vorbereitet haben auf der Erde. Zwei Menschen, die eintreten in die Merkursphäre, wollen wir vergleichen, um zur Erkenntnis dieser Tatsache zu kommen. Erstens denken wir uns, daß die Seele des einen Menschen mit unmoralischer Seelenverfassung durch die Pforte des Todes geht, die andere mit einer moralischen. Es ist für die Seele ein beträchtlicher Unterschied, ob sie moralisch oder unmoralisch in die geistige Welt kommt; zunächst ist der Unterschied darin, wie er den

Menschen trifft bald nach dem Tode. Zweitens, der Mensch findet die Möglichkeit zusammenzusein mit anderen Menschen. Derjenige, der mit unmoralischer Seelenverfassung in die geistige Welt eintritt, wird eine Art von Einsiedler in der geistigen Welt werden. Er weiß, daß er zusammen ist mit anderen Menschen; aber - seine seelische Qualität macht das - er kann nicht heran an die anderen Wesen. Moralität dagegen macht uns zu einem geselligen Geistwesen in der geistigen Welt. Unmoralität verurteilt uns zur Einsamkeit. Das ist ein wichtiger kausaler Zusammenhang zwischen dem, was auf der Erde vorgeht, und dem, was nach dem Tode der Mensch erlebt. Im weiteren Verlaufe unseres Lebens in der geistigen Welt werden wir, nachdem wir durch die Merkursphäre hindurchgegangen sind, im Sinne des Okkultismus dann ein Venus-Bewohner. Das ist der Punkt des Erlebens in der geistigen Welt, wo die Wolke, die uns erst dunkel umgibt, nun beschienen wird von Glimmlicht, d. h. wo herankommen können an uns die höheren Hierarchien. Und wiederum hängt das Erleben dort davon ab, wie wir vorbereitet sind zu dieser Sphäre auf der Erde, entweder so, wie wir dasjenige der Merkursphäre als moralisch oder unmoralisch beschrieben haben. In dieser zweiten Sphäre nach dem Tode, in dieser Venus-Sphäre aber ist abhängig das, ob wir gesellige oder einsame Geister werden, von etwas anderem. In dieser Sphäre ist die Kraft, die uns führt, diejenige, die uns auf der Erde zu einem Menschen mit religiösem oder atheistischem Gefühl gemacht hat, also der religiöse Sinn entscheidet dort. Wir werden zum Einsiedler in der Venussphäre, wenn wir hier auf der Erde kein religiöses Gefühl, kein Gefühl für Unendlichkeit gehabt haben. Ja, atheistischer Hang schon bestimmt den Menschen zu seinem Gefängnis dort. Und nehmen wir den Monisten-

Bund, so wird dort jeder, der diesen Weg hier geht, sein eigenes Gefängnis haben. Wie wir wissen, sind die verschiedenen Religionen gestiftet auf der Erde aus einem gemeinsamen Quell heraus, so daß Temperamente, Klima und andere Eigentümlichkeiten der Völker dabei in Betracht kommen. Deshalb sind auch die Seelen in der Venussphäre nicht mit einer allgemein religiösen Stimmung begabt, sondern mit derjenigen ihres besonderen Religionsbekenntnisses. Gefühle und Empfindungen sind dort von einer gewissen Art dieses oder jenes Religionsbekenntnisses. Und ein geselliger Geist sind wir dort nur für den, der der gleichen Religion angehört. Abgetrennt sind in der Venussphäre die Menschen nach ihrem Religionsbekenntnis. So wie wir auf der Erde die Trennung in Rassen, in Stämme, in Völker bisher gekennzeichnet haben, so ist dieses etwas auch den Gruppen der Venus Entsprechendes, wie ~~her~~ die Menschen hier auf der Erde gegliedert sind. In der Venussphäre sind die Menschen nur gegliedert nach einem gewissen Religionsbekenntnis. In der Merkursphäre hat der Mensch hauptsächlich Verständnis für den Menschen, zu dem er eine Beziehung gehabt hat schon auf der Erde. In der Venussphäre ist der Mensch aufgenommen in die große religiöse Gemeinschaft.

Die dritte Sphäre ist die Sonnensphäre, wo wir uns zwischen Tod und neuer Geburt als Sonnenbewohner fühlen, wo uns möglich ist zu wissen die Geheimnisse der Sonne, wo wir uns verbunden fühlen mit der Sonne, wo nun herankommen können die Wesen der Sonne, wo wir die Sonne erkennen, die ganz anders ist als sie von den Astronomen beschrieben wird. Um sich einleben zu können in der richtigen Art in die Sonnensphäre, tritt dort das starke Bedürfnis in der Seele auf, daß wir alle Sonderinteressen aufheben müssen.

1. Sphäre: Merkursphäre

2. Sphäre: Venusphäre

3. In der Sonnensphäre fühlt die Seele tiefe Einsamkeit, wenn sie kein Verständnis hat für alle Seelen, die zwischen Tod und neuer Geburt in die Sonnensphäre versetzt sind. (Felix Balde). Früher hatten die Seelen noch so viel in sich von dem alten Erbstück, daß alle Religionen aus einer Quelle geflossen sind; und für die Sonnensphäre ist es notwendig, Gemeinsamkeit pflegen zu können, um dort ein geselliger Geist sein zu können. Die Seelen der älteren Menschheit konnten nicht viel dazu tun, um gesellig zu werden für die Sonnensphäre, aber die Verhältnisse selbst ~~machten~~ taten schon das Nötige dazu. Der religiöse Kern, der mitgegeben war den Seelen, der wirkte in alten Zeiten noch. So daß die Seelen in der Sonnensphäre sich fanden gleichsam als in ihrer Urheimat. In der mittleren Erdenzeit ist dieses anders; der Zusammenhang mit den anderen Religionen ist verloren gegangen, und nur durch den Okkultismus kann er erst wiederum gefunden werden. Auch für die Sonnensphäre muß man im heutigen Zyklus auf der Erde sich vorbereiten. Das Große, Bedeutsame des Mysteriums von Golgatha ist dasjenige, daß der Mensch zu einem allgemein Menschlichen sich aufgeschwungen haben muß, um dort ein geselliges Wesen zu sein. Der Sonnengeist ist wirklich auf die Erde heruntergestiegen, das Universelle hat sich mit ihm verbunden, das ist das wirklich richtig verstandene Christus-Mysterium. Immer wieder muß diese grandiose Tatsache neu beleuchtet werden. Das Christus-Mysterium in seiner Bedeutung ist erst eigentlich in der neueren Zeit entdeckt worden durch den Okkultismus. Eine geisteswissenschaftliche Tatsache ist das Mysterium von Golgatha, keine Bevorzugung einer Religion. Abstrakt vergleichen wollen wir hier nicht die Religionen, sondern ~~ka~~

konkret betrachten das Christentum mit dem, was das Mysterium von Golgatha eben ist. (Beispiel: der Hindu und seine Religion; seine Religion ist an ein Volk gebunden, es hat seinen nationalen Gott. Wenn wir das haben wollten im Christentum, dann müßte Wotan unser Gott sein. Weiter ausgeführt in den Basler Vorträgen über das Markus-Evangelium). Das Bezeichnende des Abendlandes ist gerade das, daß es zurückgedrängt hat gleichsam seine religiös-egoistischen Systeme und gleich^{sam} etwas genommen hat wegen seines geistigen Gehaltes. Das Christentum ist für das Abendland nicht wie ein Religionsbekenntnis aufzufassen, sondern das Universelle des Mysteriums von Golgatha muß verstanden werden.

Das Christentum ist noch nicht sehr weit vorgeschritten in seiner Entwicklung; zwei Dinge kann man oft dort noch nicht unterscheiden. Ein Christ sollte wissen, daß mit dem Mysterium von Golgatha etwas Reales geschehen ist. Der Christus ist für alle Menschen gestorben! Und man sollte fragen: wieviel hat er Christliches an sich, gleichgiltig welchem Glauben er angehört. Wissen und Verständnis ist etwas anderes, als Empfindung für das Universelle des Mysteriums von Golgatha. Das ist es, was uns zu geselligen Geistern in der Sonnensphäre macht, das Verständnis für das Universelle des Mysteriums von Golgatha. Zu frei beweglichen Wesen dort macht uns das.

Diejenigen Menschen, die vor dem Mysterium von Golgatha auf der Erde gelebt haben - im wesentlichen gilt das - die sahen in der Sonnensphäre den Thron Christi und den Christus darauf. Der Christusgeist ist nun aber heruntergestiegen im Mysterium von Golgatha. Er ist sozusagen ausgeflossen in die Erde; heute ist nur das Akasha-Bild des Christus dort in der Sonnensphäre auf dem

Thron zu schauen. Das Verständnis für den Christus aber muß von der Erde mitgebracht werden zur Sonne.] Noch weiter geht unsere Wanderung zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Die Kraft aber, die in uns gelegt ist, und die ausgeht von der Gottheit, erlahmt aber allmählich. Die Kraft, die wir saugen aus dem Mysterium von Golgatha, führt uns bis zur Sonnensphäre. In der Sonnensphäre tritt ein neuer Lichtträger auf; damit wir nun von der Sonnensphäre in die Mars-Sphäre gelangen können, dazu ist notwendig der zweite Thron, der auf der Sonne neben dem des Christus steht, der Thron des Luzifer! Und Luzifer werden wir dort kennen lernen; er ist dort sehr real, und durch das, was er an Kräften geben kann, werden wir geführt durch die Sphäre von Mars, Jupiter und Saturn und weiter noch hinaus in den Weltenraum. Ueber die Saturnsphäre hinaus tritt dann für den Menschen etwas ein, was man so ausdrücken kann, daß man sagt, daß das Bewußtsein sich ändert; eine Art kosmische Dämmerung tritt ein, dafür ein viel größeres Bewußtsein. Und nun können die Kräfte dann recht hereinwirken auf den Menschen, diese kosmischen Kräfte, die der ganze Kosmos ausgießt auf den Menschen zwischen Tod und neuer Geburt.

Nachdem wir uns \forall so weit ausgedehnt haben, nun ist es Zeit dann zusammenzuziehen wiederum diese Kräfte und mit ihnen, die wir nun in uns eingesogen haben, wiederum hindurchzugehen durch die Sphären des Saturn, Jupiter, Mars, der Sonne, Venus-, Merkur- und Monden-Sphäre, dabei immer kleiner und kleiner werdend, bis wir uns dann wieder auf der Erde mit einem irdischen Menschenkeim verbinden. Die Kräfte des ganzen Kosmos haben wir aufgenommen in unser Wesen herein. Beim Hinausentwickeln in das Weltenall konnten wir die Kräfte aufnehmen, um so bessery, je besser wir uns auf

der Erde dazu vorbereitet hatten. Und je nachdem wir richtig erleben konnten die Kräfte der einzelnen Sphären, wurde dadurch unser Karma konstruiert. Etwas Innerliches wird dadurch unser Karma; wir lernen erkennen, daß der Mensch wirklich ein ^a Makrokosmos ist, ein zusammengezogener! Wie wir diesen Kosmos in uns tragen, das zeigt sich in unserer Anpassung an den Kosmos und in der Anpassung an unser früheres Karma; dadurch entsteht auch die Verbindung zwischen der vorhergehenden und der neuen Inkarnation. Wie geschieht diese?

Zusammengefaßt ist das frühere Karma und seine Anpassung an den Kosmos in der Sternenkonstellation, unter der der Mensch stirbt. Wesentlich ist diese Sternenkonstellation für das Seelenleben, weil sie sich in das Seelenleben abdrückt und die bleibt als Abdruck zwischen Tod und neuer Geburt, und es muß das Bestreben dieser Seele sein, mit dieser selben Sternkonstellation wieder in die neue Inkarnation hereinzutreten, hereinzukommen in eine neue Geburt, aber an einem andern Ort. Also die Anpassung des Kosmos an das irdische Karma findet statt; die Sternkonstellation der neuen Geburt ist diesem angepaßt und sie ist da, diese Konstellation, aber an einem andern Fleck der Erde, als beim Tode. -

Kant sagt, nichts habe mehr seine Bewunderung erregt, als der gestirnte Himmel über ihm und das moralische Gesetz in ihm; beide sind dasselbe. - Was dem Menschen daraus erwächst, daß er den ganzen Kosmos in sich trägt, das versuchte ich in dem zweiten Mysterium "Prüfung der Seele" zu schildern im Anfang da, wo Capesius der Sinn des Lebens aufgeht, wo er die Pflicht des Menschen erkennt, diese Kräfte, die er aus dem Kosmos in sich trägt, zu nützen, wo er erkennt, daß es größte Sünde wäre, sie brach liegen zu lassen. Die Stelle: "In deinem Denken ^{leben} ~~liegen~~ Weltgedanken

etc. und das Folgende.

Von den Kräften, die der Mensch in sich trägt, sind die wenigsten solche, die er von der Erde hat. Der physische Leib ist von der Erde genommen. Der Aetherleib ist von den Kräften genommen, die er zwischen Tod und neuer Geburt an sich zieht, die er von draußen, vom Planetensystem in sich hereinnimmt. Ein Mensch, der mit unmoralischer Seele von der Erde geht, der trägt diese Kräfte in die Merkursphäre, Venusphäre usw. hinein, und in diesem Spiel, in diesem Hin- und Widerspiel der Kräfte zwischen der Erde und dem Kosmos und wieder herab zur Erde, also zwischen der einen und der andern Inkarnation, da haben wir Karma und seine Technik. Da sehen Sie, wie durch Karma zwischen Tod und neuer Geburt Erkenntnis zu Impulsen in unserem Seelenleben wird und so eine Inkarnation mit der andern verbindet. Nur zu wissen brauchen wir, was wir sind, um uns zum Geistigen zu wenden. Das Mysterium von Golgatha ist dasjenige, was wir brauchen, um bis zur Sonnensphäre dringen zu können; die Theosophie aber hat dasjenige zu bringen und das ist die Mission der Theosophie, daß wir uns über die Sonnensphäre in das allgemein Menschliche in Verständnis und Fühlen erheben können. Und damit dieses uns bleibt durch das Leben zwischen Tod und neuer Geburt, sollen wir nicht nur die einzelnen Religionen verstehen, sondern müssen wir für jede Seele Verständnis haben. Und eines, was der Christus gesagt hat auf Erden, erfüllt sich besonders zwischen Tod und neuer Geburt: Wenn zwei in meinem Namen beisammen sind, so bin ich mitten unter ihnen.

Das diesjährige Mysterium "Hüter der Schwelle" sollte ein theosophisches Verständnis geben auf der einen Seite für den Christus-Impuls und auf der andern Seite für den Luzifer- und

Ahriman-Impuls, als den dem Christus gegnerischen Mächten. Mächte sind es, die im Weltenall Kräfte entwickeln, und nicht auf die Lehre kommt es an, sondern auf das Wesenhafte kommt es an, nicht auf den Inhalt des Wortes. Nirgends in der Weltenentwicklung ist etwas Aehnliches zu finden, wie im Mysterium von Golgatha, und es ist nur ein besonderes Vorurteil der Welt, daß sie die Entwicklung wie eine Schule ansieht, und daher von einem Welten-Lehrer als von dem Christus spricht. Ein Welten-Täter - würde man besser sagen - vollbrachte das Mysterium von Golgatha, und auf dessen Wesenhaftes kommt es an. "Ihr seid Götter", sagt der Christus zu seinen Jüngern (Johannes-Ev. Kap, 10) und "Ihr werdet sein wie Gott", sagt Luzifer zu Adam und Eva im Paradiese, als er sie verführt. Derselbe Lehrgehalt ist es von Christus und von Luzifer, und beides hat das Entgegengesetzte bedeutet für den Menschen. Ein Mal ist ^{es} das Erscheinen des Posaumentones der Verführung, ein Mal die Stimme des Erlösers! Auf die Erkenntnis des Wesens, das die Worte spricht, d. h. von dem die Worte kommen, kommt es an. Und beide, Christus und Luzifer, können verwechselt werden auf der Sonne; denn von beiden ertönt dieselbe Lehre auf der Sonne; auf das Wesen aber, das diese oder jene Worte spricht, kommt es an. In höheren Welten erst ist dieses richtig zu verstehen.

Wichtige Tatsachen der Evolution sind es, die verkündet worden sind heute, ausgesprochen worden sind sie, nicht wegen ihres Inhaltes, sondern wegen der Empfindungen, die entstehen sollten dadurch in den Seelen. Wenn Sie nichts davon behalten hätten von alledem, was gesagt worden ist, und wenn Sie den Saal verlassen hätten, und Sie könnten sich an nichts, an keine Worte erinnern,

wenn Sie aber empfunden hätten tief das Gesprochene, so wäre das genug. - - - - -

Homer spricht auch von der Eigenart dieser Welt nach dem Tode und gleich die ersten Worte, womit er beginnt, nennt er sie "die Welt, an der nichts zu ändern ist". -

Die Mediceer-Gräber in Florenz von Michel Angelo (Dr. Steiner hat sie jüngst besucht und spricht nun darüber). Von den Figuren ist die "Nacht" allein fertig. Lorenzo und Julian Medici, beide sind verwechselt, wohl einmal abgehoben und falsch aufgestellt. Vier allegorische Figuren, sagt das Reisehandbuch: "Tag und Nacht, Morgen- und Abenddämmerung". Das sind aber gar keine sogenannten allegorischen Figuren; Dr. Steiners Forschungs-Resultat ergibt, daß die "Nacht" genau darstellt die Geste, die dem Aetherleib entspricht, wenn man ihn allein betrachtet, wenn er mit physischem Leib ohne Astralleib und Ich zurückbleibt. Das Ich ist es, was die Figur des "Tages" darstellt, der Astralleib die "Morgendämmerung" und der physische Leib allein, wenn er frei ist vom Aetherleib repräsentiert die Figur der "Abenddämmerung". Vieles ist hineingeheimnist in die Menschheits-Evolution für denjenigen, der Verständnis für jede menschliche Seele hat.

+++++